

Nachhaltigkeit. Im Berliner Stadtteil Schöneberg entsteht seit 2009 ein Quartier, das zeigen will: Energieeffizienz ist ein Geschäftsmodell.

Zwischen Big Brother und Smart City

VON ELISABETH POSTL

Ob sie sich an ihrem Arbeitsplatz überwacht fühle? Nein, sagt Saadya Windauer. Dabei steht sie vor einem großen Flatscreen, der anzeigt, wer gerade an seinem Platz im Büro sitzt, welcher Raum leer ist, ob die Temperatur in den Zimmern zu heiß, zu kalt oder genau richtig eingestellt ist.

Windauer arbeitet in dem Büro von Schneider Electric auf dem Berliner Euref-Campus. In ihm sitzt auch dieser elektronische Hausmeister – mit Augen in allen Räumen seines Gebäudes. Beziehungsweise: Bewegungsmeldern, die merken, wenn jemand das Büro betritt und verlässt – und so den Energieverbrauch anpassen können. Ein smartes Gebäudesystem, das Licht und Heizung reguliert.

Über 8000 Datenpunkte sammeln Informationen – für einen effizienteren Energieverbrauch. Schneider Electric nutzt damit das Berliner Quartier als Testlabor für die eigenen Systeme. Über 1993 Stunden hat das Gebäude 2015 schon im sogenannten Energielos-modus betrieben werden können, erzählt Windauer – an Wochenenden, nachts und bald auch an Feiertagen. Dann also, wenn niemand im Bürogebäude ist.

Effizientes Königreich

Der Standort des Büros: der Euref-Campus in Berlin-Schöneberg. Eine dreieckige Insel zwischen Bahngleisen und Wohngebiet, bis 1995 Betriebsgebiet der Gasag, der Berliner Gaswerke. Auf ihr thront ein Gasometer, daneben stehen kleine Backsteingebäude, geplant von Alfred Messel – all das: denkmalgeschützt.

Und seit 2009 bekommt das Ensemble moderneren Zuwachs. Reinhard Müller, ein hauptstadtbekannter Architekt, hat das ehemalige Gasag-Gelände aufgekauft, den



Im Euref-Gasometer dreht Günther Jauch seine Talkshow.

[Inno 2 GmbH/Kai Abresch Photography]

Boden dekontaminieren lassen und verkündet: Hier wolle er vorzeigen, dass eine Smart City wirtschaftlich höchst erfolgreich sein könne. Müller ist Vater des Euref-Campus, in jeder Hinsicht: Er hatte die Idee dafür, hat ihn konzipiert, besitzt die Fläche, entwickelt die Gebäude, die auf ihr stehen. Er macht die Regeln.

Von seinem Büro – dunkles Holz, dunkelrot-orangefarbene Akzente, Leder und Glas – am Campus aus überblickt Müller das Kö-

ZUM ORT

Der Euref-Campus ist ein seit 2007 entwickeltes Stadtquartier in Berlin. Auf 5,5 Hektar Fläche zwischen Torgauer Straße und Bahnhof Schöneberg sind im Moment rund 100 Firmen angesiedelt. Die Energieversorgung für das Gebiet kommt von auf dem Standort erzeugter Energie aus Fotovoltaik und Windkraft sowie einem Biogas-Blockheizkraftwerk, zukünftig auch aus Geothermie.

nigreich, das er sich selbst geschaffen hat: Green Buildings, die das Zertifikat Leadership in Energy and Environmental Design besitzen, ein Smart Grid mit Smart Metering, ein sich selbst regulierendes Energie-netz zwischen den Gebäuden auf dem Gelände; Ladestationen für E-Autos; Citybikes; alte Infrastruktur, neu genutzt. 600 Millionen Euro Gesamtinvestitionsvolumen.

Forschung und Industrie

Müller besitzt nahezu alle Gebäude selbst; seine Mieter auf dem Euref-Campus, meint er, sollten ebenfalls für Innovation stehen. Die TU Berlin zog ein, Nike, die Deutsche Bahn, Cisco, Schneider Electric, dazu einige Start-ups, die in einer Art Garage von dem Umfeld profitieren sollen. Forschung und Industrie sollen hier zusammenfinden; neben dem Arbeiten soll auch das Wohnen auf den Campus kommen. Bis zu 200 Apartments sind geplant.

Der deutsche Talkmaster Günther Jauch sendet jeden Sonntag aus dem Gasometer – bis zum Ende seines Programms im Dezember: „Günther Jauch hat mir einen Riesengefallen getan, und ich habe ihn gar nicht darum gebeten“, sagt Müller. Jauch habe das Projekt richtig bekannt gemacht.

Der Name des Campus, Euref, hat übrigens nichts mit der Europäischen Union zu tun – er steht als Abkürzung für Europäisches Ener-gieforum. In sich stehe der Euref-Campus allerdings für die engen Verbindungen zwischen Bauwirtschaft und Politikerkaste in der deutschen Hauptstadt, hat der „Spiegel“ 2009 geschrieben, und geht es um das Projekt, werden von Medien oft die prominenten Namen aufgezählt, die Bauherr Müller für seine Sache genutzt hat: Frank-Walter Steinmeier, Sigmar Gabriel, Joschka Fischer, Lothar de Maizière, Ulla Schmidt, Roland Koch. Für den Architekten Müller ist das

aber nicht der Rede wert. Er will vor allem zeigen: Sein Campus mache energietechnisch alles richtig.

Österreich: Land des Lächelns

Die deutsche „Energiewende“ also. In dem neuen Stadtquartier ist sie manifestiert in Bürotürmen und Renderings. „Klimaschutzziele 2050 der Bundesregierung bereits heute erreicht“, lautet der Slogan, mit dem Müller und sein Team von ihrem Büro auf dem Euref-Campus aus für ebendiesen werben. Bis 2050 will die Industrieation Deutschland ihre CO₂-Emissionen um mindestens 80 Prozent reduzieren, bis 2030 den Anteil regenerativer Energien auf die Hälfte des Bruttostromverbrauchs erhöhen – in Müllers Schöneberger Vorzeiquartier sei das schon passiert. Auf die Österreicher ist Müller dabei ein bisschen neidisch. „Sie haben die Klimaziele, die sich Deutschland gesteckt hat, wohl schon heute erreicht“, sagt er. Mehr als 60 Prozent des Stroms würden in Österreich aus erneuerbarer Energien stammen: „Sie können mit einem Lächeln in die Zukunft blicken.“

Doch warum macht Müller all das? Ein kostenintensives Projekt, das nach außen grün und vor allem gut wirkt? Energie, sagt er, sei ein Thema, das ihn als Architekt schon immer begleitet habe – und fasziniert. Dabei hat Müller längst begriffen, dass die smarte Stadt ein Geschäftsmodell geworden ist.

Saadya Windauer kann das bestätigen. Digitale Steuerung anzuschaffen sei teuer, zahle sich aber dann aus. Und die Überwachung? So schlimm sei das nicht, sagt Windauer. „Aber die Daten wären da.“

Compliance-Hinweis:

Die Reise zum Euref-Campus in Berlin erfolgte auf Einladung der Schneider Electric GmbH, die ebenfalls für die Reisekosten aufkam.